

Großvater fast feierlich, reckte sich in seiner ganzen Größe und hieb die Karte mit wahrem Triumph auf den Tisch, daß das Bier in den Gläsern schwappte und die Kupferpfennige in den Kartschüsseln hüpfen. Und dann brach ein schadenfrohes Gelächter los. Und der Gottfried Beiersdorfer wölkte sein Gesicht mit weißem Vollbart aus seiner Römhilder Pfeife mit Tabaksqualm ein, dabei vor sich hinbrummend: „Euch Brüderna mach ich's schön widder wett!“

Wenig später meldete er ein Herzsolo an. Ein für ihn gewagtes Spiel. Bevor der an sich friedfertige, stille Mann die erste Karte auf den Tisch legte, nahm er zur Stärkung noch einen Schluck aus seinem Glas. Nach der Verteilung der Karten bei seinen Mitspielern, mußte er das Spiel eindeutig verlieren. Doch der Rabbiner und Judenlehrer (Kissinger hatte die jüdischen Kinder in der hebräischen Sprache und Religion zu unterrichten), machte einen derart gravierenden Fehler, daß Gottfried Beiersdorfer sein Spiel gegen drei Ober gewann. Das wiederum trieb meinen Großvater auf die Palme. Er erhob sich, beugte sich über den Tisch und rief dem Rabbiner erregt zu: „David! Du bist ein guter Judenlehrer, aber ein guter Schafkopfkarter bist Du nicht!“ Und nachdem er wieder Platz genommen hatte, bekräftigte er seine Feststellung noch einmal: „Wirst Du auch niemals werden“.

Der Rabbiner, schuldbewußt, nahm den Vorwurf gelassen entgegen und antwortete: „Was regst Du Dich auf, Fritz! Am Montag bring ich Dir meine Schabbeshose zum Aufbügeln. Bei der Rechnung schlägst Du den verlorenen Groschen drauf“.

Darauf der Schuhmacher, ein Nachbar des Rabbiners: „Un i — i — ich? Ich ho doch a mit verlurn!“

„Valta, wenn Sie mir meine Schuh wieder besohlen, schlagen Sie ein paar Holznägel weniger hinein, dann ist auch bei Ihnen der jetzt verlorene Groschen wieder beigebracht. — Prost! Meine Herren!“ Die Gläser klangen aneinander. Gottfried Beiersdorfer aber lachte still in sich hinein; dabei mischte er die Karten für das nächste Spiel so bedächtig, als begehre er eine feierliche Handlung. Und das Spiel nahm seinen Fortgang

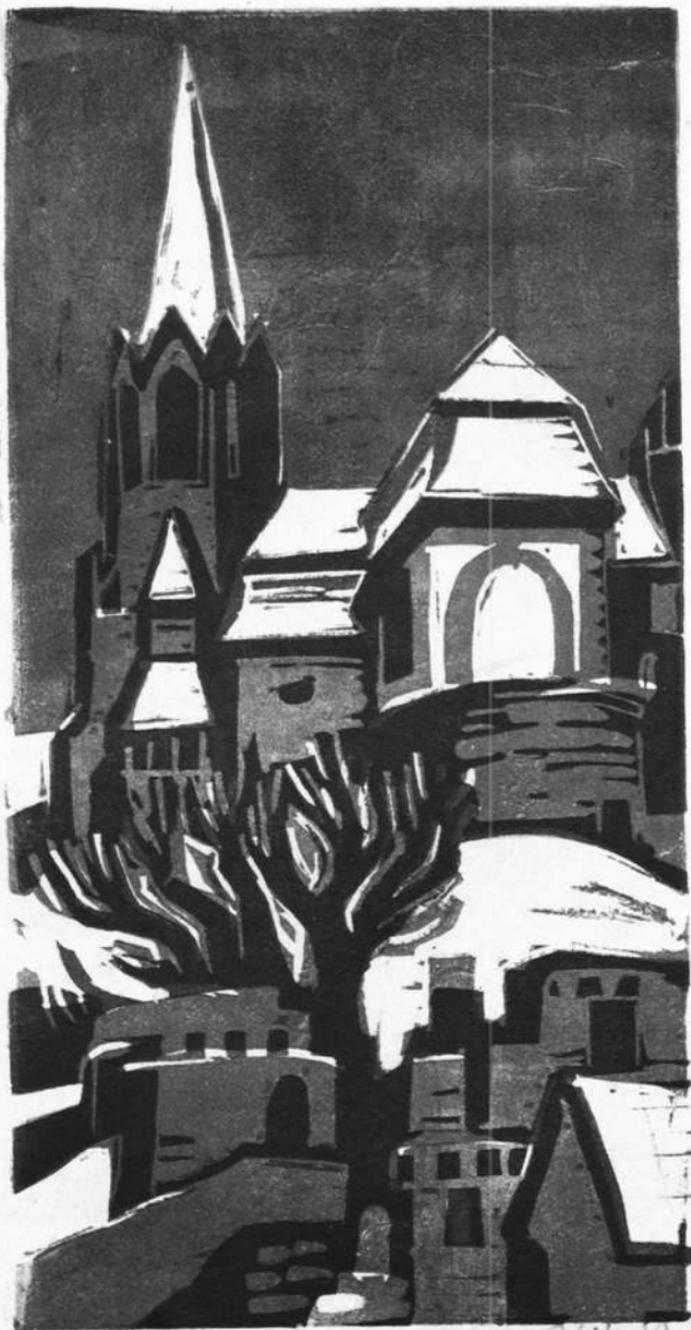
Gewerbestudienrat a. D. Alfred Dietz, Hindenburgstr. 19, 4980 Bünde 1, Ostwestfalen

Des Nachts aber wandert ein Stern

Versunken sind
im Nebel der Mittwintertage
Die dunklen Wälder
Der weiten Ebenen.
Nur selten gelingt es
Der Mittagssonne,
Einen goldenen Tupfen
Kostbaren Lichts
Auf ihre Kronen zu zaubern.
Des Nachts aber wandert
Ein Stern
Am dunklen Himmel
Entlang.

Hans Bahrs

Wenn sein gleißender Schein
Die Nacht der Nächte erhellt,
Singen die Menschen
In ihren Häusern
Lieder der Weihnacht.
Vielleicht fällt für Stunden
Von ihren Herzen die Kruste,
Die sie verhärtet.
Daß sie im Alltag
Das Leid ihrer Nächsten
Nicht mehr spüren,
Dann erst
Wird sich wahrhaft
Die Weihnacht erfüllen.



W. Allen



Nach Westen gerichtete Zugangsseite der Friedhofbefestigung Serrfeld, in der Mitte den Torturm zeigend, rechts davon den flankierenden Eckturm. Links ist der Giebel des Kirchen-Langhauses zu erblicken, dahinter ragt der Giebel des Kirchturms auf.

Oswald Schäfer

Die Serrfelder Friedhofbefestigung

Sie gilt als mit älteste Wehranlage dieser Art in Unterfranken
Ihre frühgotische Kirche birgt wertvolles Kunstgut

In der südöstlichen Ecke des Grabfeldes, 13 Kilometer von Bad Königshofen und 10 Kilometer von der kleinen Landstadt Hofheim entfernt, erhebt sich auf beherrschender Höhe am östlichen Rand des Dörfchens Serrfeld die ihm zugehörige Friedhofbefestigung, der nach Alter und Größe unter den bewehrten Kirchen und Friedhöfen Unterfrankens hervorragende Bedeutung zukommt. Die in ihren wesentlichen Teilen noch erhaltene trapezförmige Anlage nimmt an der Zugangsseite die Breite von etwas über 30 Metern ein, mißt ungefähr 40 Meter in der Tiefe und ist an der Rückfront ca. 38 Meter breit. Nach dem Baubefund — urkundliche Quellen über die Errichtung fehlen — wird die Entstehung der Serrfelder Friedhofbefestigung in das späte 13. bis frühe 14. Jahrhundert gesetzt.

Die einfachste, bereits in frühgeschichtlicher Zeit erwähnte Form der Dorfumwehrung war der „Dorfhag“, wobei es sich offensichtlich um einen geböschten Graben handelte, der durch einen von Toreinlässen unterbrochenen Flechtzaun (später auch Plankenzaun) gesichert war. Erst im späteren Mittelalter sind auch Dörfer zuweilen mit Mauern, Türmen und Toren befestigt, dann aber meist gleichzeitig zu Städten erhoben oder mindestens mit Marktrecten ausgestattet worden (Marktflecken), Ummauerte wirkliche Dörfer sind jedenfalls selten; sehr häufig dagegen und in manchen Gegenden geradezu die Regel (bei uns vorwiegend im Main- und Saaletal und in dem Streifen südostwärts der Linie Tauberbischofsheim-Würzburg-Schweinfurt, um Königshofen im Grabfeld sowie in Orten der Hohen Rhön) sind die befestigten Friedhöfe. Die Kirche ist zunächst selbst wehrhaft gestaltet und dann von weiteren Wehranlagen, mindestens einer festen Friedhofmauer mit

Tor, umgeben, an denen innen ein Kranz von „Gaden“ entlangführt — Unterkünfte, die den Dorfgewossen familienweise für den Ernstfall des Krieges als Zuflucht dienten.

Unsere Friedhofbefestigungen, errichtet auf Veranlassung und mit Unterstützung der Grundherren (der „Herrschaft“) — nicht aus freiem Beschluß der Bauerschaft —, stellen dörfliche Burgen zum Schutze der Bevölkerung und ihrer Habe dar und weisen in verkleinertem Maßstab die fortifikatorischen Einrichtungen der ritterlichen Burgensitze und auch Stadtburgen damaliger Zeit auf. Serrfeld bietet dafür ein gutes Beispiel. Erhalten sind die alten, durchschnittlich 1,30 Meter dicken Mauerzüge der jedoch bis zur Brusthöhe abgetragenen Nord- und Südseite — die heutige Ostmauer ist jüngeren Datums — und die Westseite mit dem die Verteidigungsfähigkeit erhöhenden Torbau nebst dem flankierenden Eckturm. Der massiv ausgeführte, quadratische, dreigeschossige Torturm hat im Erdgeschoß einen in der Tonne gewölbten Durchgang, der außen im Spitzbogen, innen im Rundbogen geöffnet ist. Der Spitzbogen ruht auf einem Kämpfergesims aus schwacher Kehle, Wulst und Platte. Das zweite Obergeschoß ist außen von einem kleinen rechteckigen Fenster, innen von einer schmalen Schlitzscharte durchbrochen. Das dritte Geschoß mit Satteldach weist eine spätere Veränderung auf. Links des Toreingangs ist ein zugesetzter rundbogiger Zugang zum ehemaligen Wehgang der Nordmauer zu konstatieren. Letzterem entsprach ein Wehgang an der gegenüberliegenden Seite. Der wuchtige, quadratische, zweigeschossige Eckturm mit Satteldach zeigt außen anlaufendes Mauerwerk. Den Raum zwischen beiden Türmen nehmen innen zwei in Fachwerk aufgeführte Gaden ein. Sämtliches Mauerwerk besteht aus groben, nur nach außen zugerichteten Blöcken. Die Türme besitzen verzahnte Eckquadern. Ein Graben vor der Ummauerung ist zwar nicht erhalten, war jedoch sicherlich vorhanden.



Relief der Geburt Christi, eine der vier farbig gefaßten Tafeln des spätgotischen Flügelaltars der Serrfelder Kirche. Ebenfalls der Zeit um 1480 gehört die bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind an. Beides gute Arbeiten unbekannter Herkunft.